

auffällige Lokalformen (*Vanessa urticae-ichnusa*, *Argynnis palesarsilache* u. a.), aber das sind Ausnahmen. Der eigentliche Zweck ist ein doppelter; zunächst ein rein praktischer: der wissenschaftliche Sammler, der in seiner Serie einer Art verschiedene Formen findet, will sie nicht kunterbunt untereinander vermengt sehen, sondern eine gewisse Ordnung hineinbringen und hierzu eine Anleitung finden; er will auch wissen, welche Formen schon anderweitig beobachtet wurden, welche er allenfalls erstmalig feststellt und als Bereicherung unserer Kenntnis den anderen mitteilen kann usw.; zu all dem sind aber eben auch die Namen nötig. Es ist nicht richtig, daß die „einfache“ Feststellung des Vorkommens einer gewissen Abänderung, z. B. rote Grundfarbe bei *Taeniacampa stabilis*, in einem Aufsätze, Buche oder Handbuche genüge; wie wenige bekommen den Aufsatz oder das Buch (z. B. Tutt!) jemals zu Gesicht oder erfahren überhaupt jemals von seiner Existenz, wie viele benützen ein anderes Handbuch, und für alle diese ist die „einfache“ Feststellung dauernd verloren. Der zweite Zweck ist dagegen ein wissenschaftlicher; die Namen sollen dem beruflichen oder Laienforscher auf dem Gebiete der Variationsbreite, der Vererbung usw. einen möglichst vollständigen Ueberblick über das bisher Erarbeitete ermöglichen. Auf eine Beachtung in anderen Forschungszweigen machen dagegen diese Namen von vornherein keinen Anspruch, und es ist z. B. meines Erachtens auch im allgemeinen ganz überflüssig, in Faunen u. dgl. auch alle derlei Aberrationen gewissenhaft anzuführen; die in der Erbmasse begründeten Abänderungen können überall auftreten, und es ist bloß ein belangloser Zufall, ob sie in einem bestimmten Gebiete bereits beobachtet wurden oder nicht. —

(Fortsetzung folgt.)

## Argynnis adippe L. (cydippe L.).

Von A. U. E. Aue, Frankfurt (Main).

Alljährlich, in den Monaten Juni und Juli belebt die schöne Adippe geeignete Lokalitäten der näheren Umgebung Frankfurts wie Schneisen, sonnige Waldlichtungen und Bahndämme und zieht mit ihrem eleganten Fluge und ihrer leuchtend roten Färbung immer und immer wieder das Auge des Naturfreundes auf sich. Oft auch kann man sich der perlmutterschmückten Unterseite freuen, wenn der Falter an blühender Brombeere, auf Distelköpfen oder an sonstigen Compositen Halt macht und unter behaglichem Heben und Senken der Flügel den Honig aus den Blüten schlürft. Hier und da sieht man auch, wie sich zwei Falter in munterem Spiele tummeln. Die Copula zu beobachten, gelang mir bisher merkwürdigerweise noch nie, ebenso auch nicht die Eiablage, obwohl der schöne und so auffallende Falter hier keineswegs zu den Seltenheiten gehört. Die Paarung soll nach Lederer (Handbuch Band II) bei den Angehörigen der Gattung *Argynnis*

in der Regel vormittags vor sich gehen; das dürfte also wohl auch für *adippe* zutreffen. Daran ändert auch nichts der Umstand, daß in einem Falle eine Copula an einem Gewittertage noch nach 17 Uhr beobachtet worden sein soll; ich habe ja auch schon in dem von mir verfaßten Band I des Handbuches\*) auf Seite 188 darauf hingewiesen, daß der Copulationstrieb der Falter vor schweren Gewittern wesentlich gesteigert zu werden pflegt, oft sogar derart, daß der rebellische Sexualtrieb selbst den Artinstinkt überwältigt, so daß ganz unnatürliche Paarungen nicht zu den Seltenheiten gehören. — Viele der von mir dort aufgeführten „abnormen Paarungen“ (Seite 217 bis 219) dürften wohl auch auf Gewittereinflüsse zurückzuführen sein. — Warum sollten da nicht auch Paarungen zu abnormen Zeiten stattfinden!

Darüber, zu welcher Tageszeit die Eier abgelegt werden, habe ich bisher keine Aufzeichnung gefunden. Ich vermute, daß das in den heißesten Tagesstunden, also etwa in der Zeit von 11 bis 15 Uhr geschieht. Die Eier werden einzeln abgelegt, angeblich an die Unterseite der Blätter.

Das Stadium, in welchem die Art überwintert, ist das Ei, genauer gesagt das völlig entwickelte Räupchen in der Eischale. Wenn u. a. einmal angegeben wird, es überwintere die Raupe in mittlerer Größe, so liegt wohl ein Irrtum vor.

Im März etwa, wenn die Veilchenblätter zu treiben beginnen, verläßt das Räupchen die schützende Eihülle und hat nun bis zu seiner Verwandlung zur Puppe fünf Häutungen zu absolvieren. Im Juni ist es in der Regel erwachsen. „Die Raupe verbirgt sich während des Tages und frißt nur nachts“, so etwa finde ich in der Fachliteratur angegeben, wenn bei Behandlung der Raupe die Zeit ihrer Aktivität gestreift wird. Diese immer wiederkehrende Angabe hat mich denn auch veranlaßt, dem Tiere mit Hilfe der Schirmkratzmethode nachzustellen, ohne daß ich dabei jemals ein Resultat gehabt hätte. Allerdings hielt ich meine Nachforschungen immer an solchen Stellen ab, die mit starken Veilchenpflanzen reichlich bestanden waren, wo die Raupe also Gelegenheit gehabt hätte, nach Herzenslust zu schmausen, obwohl ich als nicht gänzlich unerfahrener Entomologe sehr wohl hätte mutmaßen dürfen, daß sich gerade hier keine Raupen finden würden. Zum mindesten hätte ich mit der Möglichkeit rechnen sollen, daß es sich bei *adippe* ähnlich verhält wie bei den Raupen so vieler anderer Arten, die nicht an üppig wuchernden Pflanzen, sondern nur an schwächlichen, dürrtigen Pflänzchen leben. Erst der Zufall lehrte mich, daß es — wenigstens an den mir bekannten hiesigen Fundstellen — *adippe* ebenso macht. An einem Bahndamme sah ich eines Tages um die Mittagszeit unmittelbar neben einem schmalen, festgetretenen Fußsteig auf sonnendurchbranntem Boden und mitten im glühenden Sonnenschein eine dicke, fette Argynnis-

\* Kann in einigen Exemplaren auch noch von mir bezogen werden; siehe **Announce in dieser Nummer!**

Raupe sitzen und wie rasend fressen. Das war meine erste Adippe! Sie fraß, das sah ich; aber woran, das konnte ich erst erkennen, als ich mich bückte; denn das Veilchenpflänzchen, an dem sie schmauste, war so dürrig, daß es ihr Körper fast völlig verdeckte. Und von diesem Augenblicke an war der Bann gebrochen! Weg mit Kratzer, Schirm und mühsamer Fronarbeit! An Stellen, wo die Veilchenpflänzchen mit Mühe und Not im kiesigen Boden des Bahndammes von morgens bis abends unter den glühenden Sonnenstrahlen, schutzlos schmachtend, ihr mehr als kümmerliches Dasein fristeten, die ich daher bis dahin eines Absuchens wirklich nicht für nötig erachtet hatte, da fand ich nun immer und immer wieder die Raupen. Stets waren sie den Sonnenstrahlen ausgesetzt, fraßen hastig oder eilten von einer völlig abgeweideten Pflanze einem 2 bis 3 Schritte entfernten Pflänzchen zu; in ihrer Mehrzahl aber saßen sie, oft 20 bis 30 cm von der nächsten Pflanze entfernt, auf dem Sande oder einem Steinchen und ließen sich von der Sonne geradezu durchglühen. Verschiedentlich stellte ich fest, daß der Boden an diesen Stellen als empfindlich heiß zu bezeichnen war. Ja, eine Raupe, die sich allem Anschein nach in etwas schattenspendende Vegetation verirrt hatte, hatte sogar einen Grashalm erstiegen, um nur ja des Sonnenscheins teilhaftig zu werden. Wirklich, ein eigenartiges Gebaren für eine lichtscheue Raupe! Unmittelbar neben dem Fußpfade, von den dürrigen Pflänzchen noch nicht einen halben Meter entfernt, fand sich oft ein üppiger Veilchenrasen; hier war kein angefressenes Blatt, noch weniger eine Raupe zu entdecken, und am Waldesrande, wo ebenfalls auf völlig trockenem Boden schwächliche Veilchen standen, fehlten die Raupen ebenfalls, offensichtlich, weil die Bäume zu bestimmten Stunden die Sonne abhielten. Nur einmal fand ich an meinem Fundorte eine Raupe in einem gerollten trockenen Blatte versteckt . . . sie befand sich aber auch in der Häutung. — Daß es sich bei dieser Beobachtung übrigens nicht vielleicht um Ausnahme handelt, ergibt sich daraus, daß ich die gleichen Wahrnehmungen seit 1926 alljährlich machen konnte. Es waren Raupen verschiedenster Größe, die ich unter den gleichen Umständen fand. Es wäre recht interessant, wenn Sammler, die ähnliche oder entgegengesetzte Beobachtungen bei der Raupe von *adippe* gemacht haben, das in dieser Zeitschrift bekannt gäben. Ich bin aber auch bereit, an mich ergehende Mitteilungen zu sammeln und dann hier mitzuteilen.

Die Aufzucht der eingetragenen Raupen macht nach meinen Erfahrungen keine Schwierigkeiten, und das umsoweniger, als die Tiere alles fressen, was *Viola* heißt, insbesondere auch die Blätter des Gartenstiefmütterchens und des Gartenveilchens. Die Futterbeschaffung wird also selbst in der Großstadt niemals Schwierigkeiten bereiten. Ich zog die Tiere meist in Blechschachteln, hier und da auch in Gläsern. Und auch in der Gefangenschaft zeigte sich mir die Licht- und Sonnenliebe der Raupen! Stillsitzende wurden sofort lebendig, wenn sie ein Sonnenstrahl streifte, und

dauerte die Sonneneinwirkung nur mehrere Sekunden, so suchten sie sich schon hastig ein geeignetes Blatt aus und begannen mit Heißhunger zu fressen. Man tut also gut daran, dem Wärme- und Sonnenbedürfnis der Raupen durch zeitweilige Besonnung Rechnung zu tragen. Unnötig, besonders zu betonen, daß das bei Glaszucht nur mit größter Vorsicht und bei offenem Glase geschehen darf.

Wenn die Raupe zur Verpuppung schreitet, so umgibt sie sich in der Regel mit einigen Spinnfäden; oft auch, wenn der Zuchtbehälter einen Moosbelag aufweist, macht sie sich darin eine regelrechte kleine Höhle zurecht, in der sie sich dann in die hängende Stürzpuppe verwandelt, die auf diese Weise vor profanen Blicken recht gut geschützt ist. Die Dauer des Puppenstadiums wird von Lederer im Handbuch, Band II, mit 2 bis 4 Wochen angegeben. In 16 Fällen notierte ich die Daten genau und kam zu folgendem Resultate: 7.—28. IV. (21 Tg.), 7.—29. IV. (22 Tg.), 30. V.—12. VI. (13 Tg.), 1.—14. VI. (13 Tg.), 2.—14. VI. (12 Tg.), 3.—15. VI. (12 Tg.), 6.—15. VI. (9 Tg.), 6.—17. VI. (11 Tg.), 6.—21. VI. (15 Tg.), 8.—21. VI. (13 Tg.), 8.—21. VI. (13 Tg.), 13.—23. VI. (10 Tg.), 14.—23. VI. (9 Tg.), 16. VI.—1. VII. (15 Tg.), 16. VI.—2. VII. (16 Tg.), 16. VI.—3. VII. (17 Tg.); hiernach ergibt sich also ein Durchschnitt von nicht ganz 14 Tagen. Ich bemerke dabei, daß es sich um Daten aus drei verschiedenen Jahren handelt.

Versuche, die Falter in der Gefangenschaft zur Copula zu bringen, sind verschiedentlich erfolgreich gewesen. Auch eine Eheirrung erwähnt Lederer indiskreterweise: Man hat ein Adippe-Männchen mit einem Niobe-Weibchen im intimsten Tête-à-tête überrascht. Leider legte das Weib keine Eier ab. — Im übrigen lassen sich die Weiber öfter zur Eiablage in der Gefangenschaft bewegen; gute Fütterung ist hierfür aber wohl erste Voraussetzung. Ich selber habe bei *adippe* bisher nur das s. Zt. von dem inzwischen verstorbenen Südamerika-Sammler Fassel empfohlene Verfahren einige Male in Anwendung gebracht, das darin besteht, daß man das Weib sich in gesüßtem Bier berauschen läßt. Danach sollen die Tiere, wie viele andere Tagfalterweiber auch, ihre Eier bereitwilligst, selbst in der primitivsten Pappschachtel ablegen. Mir blieb bei diesen Versuchen leider der Erfolg versagt! Vielleicht war ich an Gewohnheitssäuferinnen gekommen, bei denen gesüßtes Bier, ja sogar gezuckerter Kirschnaps ohne jede besondere Wirkung blieb. Ebenso erging es mir übrigens damals auch mit Weibern von *Satyrus circe* L., während ich in diesem Jahre (1930) bei dieser Art ohne alle Berausungsversuche ganz außerordentlich reichliche Eiablage erzielte.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Aue A. U. E.

Artikel/Article: [Argynnis adippe L. \(eydippe L\). 285-288](#)